

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 5 (1889)

Heft: 39

Rubrik: Für die Werkstatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus angeführten Ursachen eine Kardinalfrage bei Neuanlagen oder Umbauten bilden, sei erwähnt, das auch der zuweilen angewendete Cement- oder Plattenboden bedenkliche Nachteile hat. Ersterer wird oft rissig und mit der Zeit so glatt, daß der Verkehr darauf gefahrvoll ist; Platten zeigen ebenfalls solche Nachteile, gehen in ihrem Gefüge leicht auseinander und einzelne Theile werden sozusagen klapprig. Außerdem wirken Oele und Säuren zerstörend auf solche Böden.

Unter diesen Umständen ist es für die Betriebe der Spinnereien und Webereien von größter Wichtigkeit, daß in den letzten Jahren seitens der Firma C. F. Weber zu Leipzig (mit Fabrik in Muttensz bei Basel) ein Material als Fußbodenbelag verarbeitet wird, welches nicht nur die gedachten Nachteile ausschließt, sondern noch andere Vortheile von größtem Werthe bietet.

Antilaecolith ist eine Asphaltkomposition, welche vermöge ihrer Zusammensetzung Oelen und Säuren widersteht und damit dem Asphaltfußboden überlegen ist, welcher bekanntlich durch jene Substanzen aufgelöst wird.

In seiner äußeren Erscheinung dem Asphalt sehr ähnlich, hat der Antilaecolith gleich letzterem den Vortheil absoluter Undurchlässigkeit gegen Feuchtigkeit und bietet gleich Asphalt eine ebene fugenlose Fläche, welche bequem reinzuhalten ist.

Vor Cementbeton behauptet Antilaecolith den Vorzug der Staubfreiheit und eignet sich auch aus diesem Grunde ganz besonders für die Maschinenräume der Textilindustrie mit ihren feinen Maschinentheilen.

Antilaecolithfußboden wird nie glatt, ist völlig geruchlos und kann wenige Stunden nach Herstellung in Benutzung genommen werden.

Die angeführten Eigenschaften haben dem Antilaecolithfußboden bereits in einer großen Anzahl von Spinnereien Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz Verwendung und Anerkennung verschafft und ist das bezeichnete Material namentlich bei Neubauten seitens der leitenden Architekten vielfach vorgeschrieben worden, um so mehr, als dasselbe in demselben Maße feuerfester ist, wie Asphalt.

Für die Werkstatt.

Für Glaser. Ein originelles und gewiß nützlich kleines Gerath für Glaser zum schnellen und sauberen Verkitten von Fensterscheiben ist unter Nr. 48,548 unter Patentschutz gestellt worden. Im Wesentlichen ist dasselbe eine Handspritze mit kurzem dickem Cylinder, welcher in ein geneigtes Mundstück ausmündet. Der beim Herunterdrücken eines Kolbchens austretende Kitt wird durch eine am Mundstück befestigte Blattfeder ausgestrichen und geglättet. Näheres zu erfahren durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz (Sachsen).

Eisen und Stahl direkt zu verfilbern. Nach einem soeben veröffentlichten australischen Patente soll nach der „Ill. Ztg. f. Blechind.“ folgendes Verfahren gute Resultate ergeben. Nachdem der zu verfilbernde Gegenstand zuerst in heiße verdünnte Salzsäure getaucht worden ist, bringt man ihn in eine Lösung von salpetersaurem Quecksilber und verbindet ihn hierauf mit dem Zinkpol eines Bunsenelementes. Hier bedeckt er sich rasch mit einer Quecksilberfichte, worauf er herausgenommen, gewaschen und in ein gewöhnliches Silberbad gebracht wird. Nachdem er hier mit einer genügenden Schichte von Silber bedeckt worden ist, wird der Gegenstand bis zur Temperatur von 300° Celsius erhitzt, bei welcher das Quecksilber verdampft. Das zurückbleibende Silber haftet viel fester an der Oberfläche des Gegenstandes, als das auf bisherige Art galvanisch aufgetragene.

Verschiedenes.

Bereinswesen. In aller Stille hat sich in den letzten Tagen in Interlaken ein Schreinermeister-Berein gebildet. Demselben sind die Meister dieses Standes von Armühle, Unterseen und Matten bereits vollzählig beigetreten und stehe weiterer Zuzug aus der Umgebung in Aussicht. Zweck dieser Verbindung ist, die Grundlagen des Schreinerhandwerks näher kennen zu lernen und ein besseres kollegialisches Zusammenwirken zu erzielen. Auch dem eingerissenen Lehrlingswesen soll mit der Zeit ein wenig auf den Leib gerückt werden.

Die Baumeister der Stadt Bern haben die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit für die Maurer, Steinhauer, Handlanger und Erdarbeiter auf Neujahr bewilligt.

Betreffs eines Anstrichs für nasse Wände und Mauern reihen wir den früheren diesbezüglichen Vorschriften noch folgende zwei Rezepte an: 1.) Einer kochenden Auflösung von $3\frac{3}{4}$ kg. Eisenvitriol in 100 kg. Wasser werden nach einander hinzugeschüttet 2 kg. gepulvertes Harz, 10 kg. Zinkweiß und 8 kg. Roggenmehl. Unter tüchtigem Umrühren gießt man dem Gemische noch $6\frac{1}{2}$ kg. Leinöl hinzu und fährt mit dem Rühren so lange fort, bis eine gleichartige Masse entstanden ist. Mit dieser heißen Anstreichmasse werden die Wände zweimal überstrichen. 2.) Masse Mauern überstreicht man zunächst mit einer heißen Lösung von 340 Gramm Seife in $4\frac{1}{2}$ l. Wasser. Nach 24 Stunden wird ein zweiter Anstrich mit einer Auflösung von 226 g. Alaun in 18 l. Wasser vorgenommen.

Künstlicher Marmor. Ein schön geädertes und leicht zu polirender künstlicher Marmor wird nach folgendem Verfahren hergestellt: Guter Portlandzement wird mit zementächten Farben mit Hilfe von möglichst wenig Wasser zu einem Teig verarbeitet. Für jede Farbe wird ein besonderer Teig bereitet. Zur Herstellung der Marmorfarbe werden dann die verschiedenen Theile lagenweise in verschiedenen dicken Schichten aufeinander gelegt und die ganze Masse wird von allen Seiten zusammengeklopft, mehr oder weniger breit geschlagen, und so eine zusammenhängende, je nach der Bearbeitung dichtere oder dünnere Aebderung erzielt. Schließlich wird der Zementkuchen in Scheiben geschnitten, so daß die Schnittfläche durch die gefärbten Lagen geht. Diese Scheiben werden direkt in die Form gepreßt, nach zwölf Tagen die fertigen Gegenstände herausgenommen und bis zur völligen Abhärtung feucht gehalten. Nach dem Erhärten findet das Schleifen wie bei natürlichem Marmor, das Poliren unter Zuhilfenahme von Wasserglas statt. Nähere Auskunft erteilt das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz.

Der Mauerputz und seine neue Verwerthung. Die Chemie wird auch dem Bauwesen vielfach nützlich. Ist doch der einfache Ziegel oder die Bruchsteinmauer an und für sich ein chemischer Prozeß. Aber hier wollen wir uns auf Momente beschränken, welche Materialien zur Verwerthung, bezw. zur Mehrverwerthung bringen, die bisher nicht oder nur mangelhaft verwendet wurden oder werden konnten. Die erhöhte Verwerthbarkeit von Materialien hängt daher entweder von der Qualitätserhöhung des Materials selbst oder von einer bestimmten Art der Verwendung desselben ab.

Wird somit Abfall in seiner Qualität verbessert, so kann er ohne spezielle Formveränderung einer Verwendung zugeführt werden, der er ohne diese Bedingung kaum im angeforderten Maße entspricht. Und hierzu zählt nun, nach einer Notiz im „Bgvks.-Bl.“, die Verwendung von Bauputt als Deckenfüllmaterial. Die Verbesserung hat man hier auf verbrennbarem Wege versucht und auch durchgeführt, indem man einen Apparat konstruirte, in welchem unter 150 Grad Celsius der von alten Gebäuden gewonnene Bauputt geröstet